

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 31. Januar 1985

Nr. 22 (5150)

Prels 3 Kopeken



Ziel im Wettbewerb: Jeden Tag Bestleistungen anstreben!

Garantierter Zeitvorsprung

„Im ersten Jahr der neuen Planperiode die Arbeitsproduktivität um 4 Prozent zusätzlich zum Plan steigern und auf dieser Grundlage einen überplanmäßigen Gewinn von 724 000 Rubel sichern.“

(Aus den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs Bergwerks „Nikolski“).

Früh vor Schichtanfang hatte das Telefon im Zimmer des Dispatchers des Bergwerks plötzlich gelaute. Wer könnte das in aller Frühe sein?

„Hier Brigadier Weber“, meldete sich eine Stimme im Hörer. „Wir treten jetzt unsere Schicht an, die letzte laut Januarplan.“

Iwan Beloborodko, der diensthabende Dispatcher, notierte die Meldung. So, demnach ist die Brigade um Gennadi Weber wieder als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb der Baggerführerkollektive hervorgegangen: Auf dem Kalender steht ja erst der 27. Januar. Und die Wettbewerbspartner der Weber-Leute — die Komplexbrigaden von Alexei Kulikow, Michail Tschernyschew und Heinrich Beck — brauchen noch mindestens zwei bis drei Schichten, um den Monatsplan zu absolvieren.

Gegen Mittag wußten darüber in der Bergwerkverwaltung alle. Marat Kumbekow, der Sekretär des Parteikomitees des Bergwerks „Nikolski“, machte sich mit Boris Tumelkow, Chefingenieur des Betriebs, auf die fällige Fahrt durchs Bergwerk bereit.

„Ihr müßt doch mal raufkommen“, hieß Gennadi alle willkommen, als die Kollegen den Bagger im Tagebau erreichten. „Wir sind gerade dabei, die letzten planmäßigen Tonnen erzähliger Rohstoff zu verladen.“

Überreichung des Roten Wanderwimpels und Gratulationen der Kollegen. Grußworte und fröhliche Gesichter... Die Mitglieder des Aktivistenkollektivs sind daran schon gewöhnt. Viermal nacheinander war die Brigade Sieger des Leistungsvergleichs im vorigen Jahr; in diesem will man ebenso gut abschneiden.

Das Kollektiv um Weber erfreut sich im Bergwerk „Nikolski“ eines sehr guten Rufes. Vor fünf Jahren gegründet, hat die Brigade vom ersten Tag ihres Wertegangs ein hohes Arbeitstempo angeschlagen. Jede Schichtaufgabe wurde zu 102 bis 105 Prozent erfüllt, was unter den örtlichen Bedingungen gewichtig auf die Waagschale fällt. „Wir sind nach dem Beispiel des Komplexkollektivs von Iwan Rukawischnikow zum einheitlichen Auftrag übergegangen“, erzählte mir schon nach der Schicht Gennadi Weber. „Die Faehleute wissen gut, was das bedeutet. Das heißt in erster Linie, daß wir auf zusätzliche Hilfe seitens der Reparaturarbeiter verzichten, daß wir sehr stark auf die Festigung der Arbeitsdisziplin und des Sparsamkeitsprinzips bauen und eine kontinuierliche Steigerung der Arbeitsproduktivität anstreben.“

Alexander STEPKE
Gebiet Dsheskasgan

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

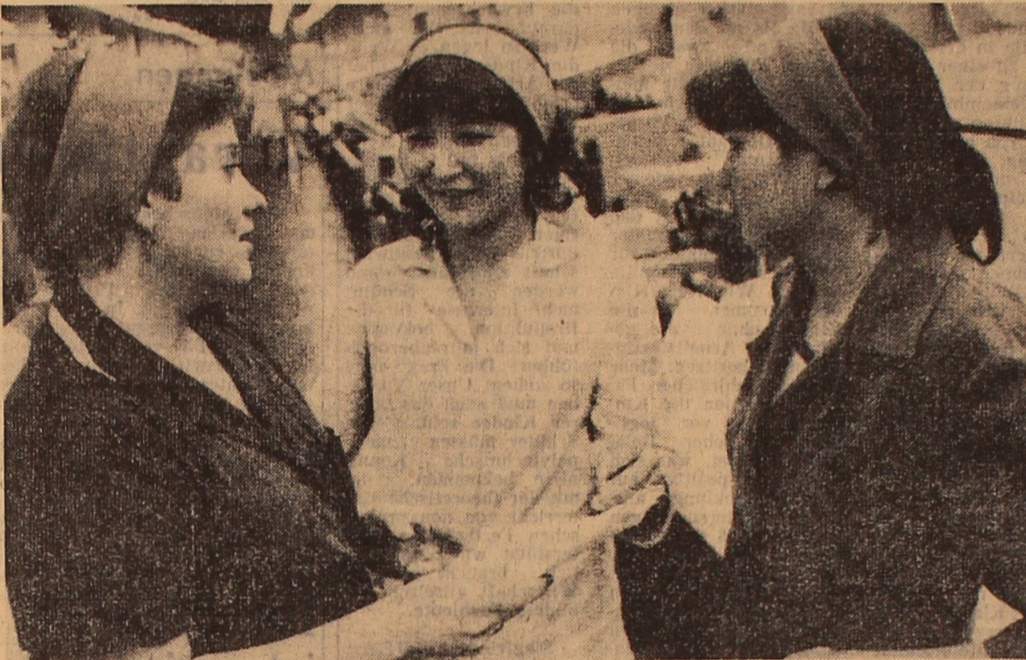
AUF HOHEM NIVEAU verläuft die Überholung der landwirtschaftlichen Technik in den Agrarbetrieben des Gebiets Semipalatinsk. Fast 70 Prozent der Feldschlepper und Mährescher sind bereits repariert, 80 Prozent der sämtlichen Anhängergehäte sind einsatzbereit. Besonders intensiv verläuft die Vorbereitung der Bodenbearbeitungstechnik in den Kolchosen und Sowchosen des Rayons Urdshar. Die örtlichen Mechanisatoren wollen am 10. Februar den Abschluß der Reparaturarbeiten melden.

138 LÄMMER VON 100 SCHAFEN — so lautet die sozialistische Verpflichtung der Schafzüchter des Sowchos „Kugelek“, Gebiet Gurbjew, für dieses Jahr. Im Agrarbetrieb werden 11 000 Schafe gehalten. Jährlich erzielt man hier hohe Resultate — die Spitze des Jahres 1985 war 135 Lämmer von jedem 100 Muttertieren.

MIT GESPARETEM TREIBSTOFF wollen die Diesellokalfahrer des Bahnbetriebswerks Kuschmuren am Tag des kommunistischen Subbotniks arbeiten. Es sollen an diesem Tag drei Schwerlastzüge komplettiert werden; man will 132 000 Tonnen Volkswirtschaftsfrachten über das Soll hinaus befördern.

HOCHWERTIGE ERZEUGNISSE liefern in diesen Tagen die Teppichweberinnen der Alma-Ataer Teppichfabrik. Im vorigen Jahr hat man das Qualitätszeichen an acht Erzeugnisarten des Betriebs verliehen, in diesem Jahr soll das ehrenvolle Fünfeck an neun weitere Erzeugnisse verliehen werden.

ENGE BEZIEHUNGEN herrschen zwischen den kooperierenden Kollektiven der Aufbereitungsfabrik „Wostokschaja“ und den sieben Kohlengruben des Karagandaer Bekkens. Die Kumpel und die Aufbereiter haben eine sozialistische Wettbewerbsverträge abgeschlossen, die die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität von 9 Prozent vorsieht.



Seit einem Jahr wendet die Arbeitsgruppe Olga Karassjowa aus der Alma-Ataer Wirkwarenproduktionsvereinigung die Auftragsmethode an. Es ist eine kurze Frist, aber wie die Strickerinnen selbst meinen, reicht sie vollkommen aus, um sich von den Vorteilen der fortschrittlichen Arbeitsorganisation überzeugen zu können. Bei der Arbeit unter neuen Bedingungen haben

die Strickerinnen früher ungenutzte Reserven aufge deckt, die Arbeitsproduktivität merklich erhöht und die Ergebnisqualität verbessert.

Im Bild: Olga Karassjowa mit den Mitgliedern ihrer Arbeitsgruppe Saule Bekmurchambetowa und Gulnara Abdigaparowa.

Foto: Jürgen Witte

Mährescher einsatzbereit

Die Mechanisatoren des Sowchos „Karassuki“, Gebiet Kustanai, meldeten dieser Tage die Erfüllung eines wichtigen Punktes ihrer sozialistischen Verpflichtungen für die Winterperiode 1985—1986. An die Feldbaubrigaden wurden 82 Mährescher übergeben, die man in diesem Winter zu überholen hatte.

Die Reparatur sämtlicher landwirtschaftlicher Maschinen verläuft in unserem Betrieb nach dem Fließbandverfahren, er

zählt Juri Gladkich, Chefingenieur des Agrarbetriebs. „Das heißt, daß jeder Schlepper und jeder Mährescher nach vorläufiger Defektoskopie in einzelne Baugruppen demontiert und dann von bestimmten Brigaden gründlich repariert wird. Der Traktorist oder der Kombiführer beteiligt sich unbedingt an der Montage und Reparatur — das trägt viel zur Qualität bei und ist eine Art Kontrolle.“

Momentan ist im Betrieb die

Überholung der Schlepper in vollem Gange. Die Mechanisatoren Paul Wolf, Emmanuel Herdt, Alexander Regehr, Nikolai Wiens und Nikolai Miller geben im Wettbewerb der Reparaturarbeiter den Ton an, dessen Ziel lautet: Zur Eröffnung des XXVII. Parteitages der KPdSU 30 Traktoren zu reparieren.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai

Auf ein hohes Endergebnis abgezielt

sind die wertvollen Vorhaben der Näherinnen der Semipalatinsk-Produktionsvereinigung „Bolschewitschka“, die kürzlich sozialistische Verträge mit den Handelsorganisationen abgeschlossen hat.

„Modische Konfektionswaren hoher Qualität sind heutzutage in jedem Laden stark gefragt. Leider kommt es manchmal vor, daß gewisse Erzeugnisarten Ladenhüter werden. Wie oft müssen wir bei einem Besuch im Warenhaus feststellen: „Es gibt nichts, was unserem Geschmack entspräche!“

Eine neue Form hocheffektiver Zusammenarbeit wird ab Jahresanfang in der Semipalatinsk-Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka“ gepflegt. Fast 30 Prozent des gesamten Erzeugnis ausstoßes sind Modelle, die auf Vorschlag und Bestellung der Käufer gefertigt werden. Vermittler solcher Beziehungen zwi-

schen dem Betrieb und den Kunden sind die Handelsorganisationen.

Ende vorigen Jahres, im Oktober und November 1985, hatte man in elf Warenhäusern Kasachstans Ausstellungen der Semipalatinsk-Produktionsvereinigung veranstaltet. Gleich danach hatten die Faehleute des Betriebs Analysen der Ergebnisse durchgeführt und die gefragtesten neuen Modelle für die Produktion vorgeschlagen. Das war ein vortreffliches Beispiel der variablen Wirtschaftsführung im Betrieb.

Die Suche nach Neuem und Effektivem garantiert dem Betrieb stabile Einkommen. Zwar waren die Jahre 1982 und 1983 in der Vereinigung durch einen gewissen Produktionsrückgang gekennzeichnet, aber das letzte Jahr der elften Planperiode hatte man sehr gut abgeschnitten. Die Produktionseffektivität im Betrieb wuchs um 7 Prozent, der Warenabsatz verbesserte sich wesentlich.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“
Semipalatinsk

Am Finish des Planjahr fünfths

Über die Ergebnisse der Erfüllung des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Kasachischen SSR im Jahre 1985

Die Werktätigen der Kasachischen SSR haben im Zuge der Erfüllung der Beschlüsse der Plenarparagen des ZK der KPdSU von April und Oktober 1985, im Rahmen des entfalteten sozialistischen Wettbewerbs um ein würdiges Begehen des XXVII. Parteitags der KPdSU und des XVII. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans, auf der Grundlage der Festigung der Disziplin und der besseren Ausschöpfung der Reserven, wie die Zentralverwaltung der Kasachischen SSR mitteilte, eine weltweite Steigerung des Wachstumstempes der gesellschaftlichen Produktion und der Verbesserung der Qualitätskennziffern der Arbeit erzielt. Der Wohlstand ist gestiegen.

Das Nationaleinkommen der Republik erreichte 20,8 Milliarden Rubel (in vergleichbaren Preisen). Landwirtschaftliche Produktion wurde für 8,7 Milliarden Rubel erzielt, was den Jahresdurchschnittlichen Umfang in den vorausgegangenen vier Jahren des Jahresfünftens um 281 Millionen Rubel übertrifft. Es wurden Grundfonds im Werte von 9,9 Milliarden Rubel in Betrieb genommen.

Konsequent wurden Maßnahmen zur Überführung der Wirtschaft der Republik auf Intensiventwicklung realisiert. Das Wachstumstempo der gesellschaft-

lichen Arbeitsproduktivität hat sich beschleunigt. Dadurch wurden 68 Prozent des Zuwachses des Nationaleinkommens erzielt. Insgesamt wurden in der Republik Holz, Wärme- und Elektroenergie gespart.

Weitere Verbreitung erfuhren die fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation und -stimulierung. Die Arbeitszeitverluste sind bedeutend gesunken, die Kaderfluktuation hat nachgelassen. Größere Verbreitung erfuhren die neuen Methoden des Wirtschaftens in der Industrie und in der Landwirtschaft, im Transport, Post- und Fernmeldewesen. In einer Reihe von Ministerien wurden die mittleren Leitungsorgane aufgehoben, das Konzentrationsniveau der Produktion ist gestiegen, der Leitungsapparat hat sich verringert. Es wurde mit der Umgestaltung des Leitungssystems des Agrar-Industrie-Komplexes begonnen.

Trotz der erzielten positiven Resultate ist in einer Reihe von Volkswirtschaftszweigen gegenüber den Planaufgaben ein erster Rückstand zugelassen worden, hauptsächlich durch langsame Übergang zu intensiven Methoden des Wirtschaftens und des unzureichenden Niveaus der organisatorischen Tätigkeit.

Es wurden Maßnahmen zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ver-

wirklicht. In den Volkswirtschaftszweigen wurden rund 2 000 Erfindungen und fast 150 000 Verbesserungsvorschläge eingeleitet. Die Realisierung der Unions- und Republikprogramme zur Schaffung und Anwendung hocheffektiver Technik und Technologie dauerte fort.

Das Ausmaß der technischen Umrüstung und Rekonstruktion der bestehenden Betriebe ist angewachsen. Die Investitionen für diese Ziele vergrößerten sich im Vergleich zu 1984 um 15 Prozent ihres Gesamtumfangs im Industrie- und Bauwesen. Die Industrie meldete und begann die Produktion von 250 Erzeugnisarten. Etwa 30 Modelle neuer Typen von Maschinen, Anlagen, Apparaten, Geräten und Automatisierungsmitteln wurden entwickelt. Es wurden 250 Abschnitte, Betriebsbereiche komplex mechanisiert, 290 mechanisierte Fließstraßen, komplex mechanisierte und halbautomatische Taktstraßen, 334 Industrieroboter und Manipulatoren montiert. Es wurden 58 automatisierte Steuersysteme mit unterschiedlicher Bestimmung geschaffen, darunter 26 automatisierte Systeme zur Leitung technologischer Prozesse.

Die Produktion und Struktur des Ausstoßes von Konsumgütern

wurde vervollkommen. Der Ausstoß von Waren der Leichtindustrie besserer Qualität mit dem Index „N“ und von Supermoderwaren hat sich vergrößert. Es dauerte die Einführung von Maschinen und Ausrüstungen fort, die die komplexe Verwertung der landwirtschaftlichen Rohstoffe gewährleisten. Der Anteil der Industrieerzeugnisse höchster Güteklasse am gesamten Produktionsvolumen betrug 12,6 Prozent.

Die Realisierung wissenschaftlich-technischer Maßnahmen in der Industrie machte im Laufe des Jahres die potentielle Freistellung von 16 000 Personen möglich, zugleich konnten durch Senkung der Selbstkosten der Produktion 150 Millionen Rubel gespart werden.

In der Landwirtschaft ist das Niveau der Mechanisierung der Produktionsprozesse gestiegen. 4,6 Millionen Hektar Sommergetreide wurden nach der Intensivtechnologie bestellt.

Im Verkehrswesen vergrößerte sich die Länge der elektrifizierten Eisenbahnstrecken um 5,3 Prozent. Die Beförderung mit Schwerlastzügen auf der Westkasachstan- und der Neulandeseisenbahn wurde größer. Im Bauwesen stieg das technische Niveau dank der breiteren Anwendung progressiver Konstruktionen, effektiven Materials und dank der Einführung fortschrittlicher Technologie weiter an. Der Umfang der Vollmontagebauweise hat sich im Vergleich zu 1984 um 4,6 Prozent vergrößert.

10 Prozent Planplus

Auf der jüngsten Arbeiterversammlung im Aktjubinsk-Bezirk für Ferrolegerungen wurde beschlossen, sämtliche Mittel, die am Tag des kommunistischen Subbotniks erwirtschaftet werden, an den Fonds des Planjahr fünfths zu überweisen.

Über 700 Werktätige werden am 15. Februar an ihren Arbeitsplätzen beschäftigt sein. Man will Erzeugnisse für über 280 000 Rubel abfertigen.

Die wichtigste Bedingung ist dabei die überplanmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität, worauf im Betrieb viel Wert gelegt wird. In diesem Jahr steht den Aktjubinsk-Hüttenwerkern bevor, die Arbeitsproduktivität im Durchschnitt um 6 Prozent zu steigern. Am 15. Februar will man die Schichtsolls mit mindestens 10 Prozent Planplus absolvieren. Diese hohe Verpflichtung, die von sämtlichen Brigaden unterstützt worden ist, wurde von den Komplexbrigaden um Viktor Lukowzew, Anatoli Babitsch und Heinrich Ortle initiiert.

Vital ROGGE

Einmütige Unterstützung

fand die Initiative der führenden Produktionskollektive des Landes auch in den Agrar- und Industriebetrieben des Rayons Glubokoje, Gebiet Ostkasachstan. Hier will man am Tage des kommunistischen Subbotniks Musterarbeit erzielen und die Schichtsolls zu mindestens 105 Prozent erfüllen.

Konkrete Pläne für den Tag des kommunistischen Subbotniks haben die Brigaden der mobilen Baukolonne Nr. 81. Die Bauleute wollen in den Kolchosen „Kalinin“ und „Progreß“ Bau- und Montagearbeiten für 5 000 Rubel ausführen und die Errichtung von Viehställen abschließen.

In der Konfektionsfabrik von Glubokoje will man ebenfalls überplanmäßige Produktion für mehrere tausend Rubel herstellen.

Georg KISSLING

An den Fonds des Planjahr fünfths

Ganze Arbeit haben die Stabsmitglieder des kommunistischen Subbotniks in den Agrarbetrieben des Gebiets Zelinograd geleistet. Im Sowchos „Obrazowy“ sind beispielsweise schon alle Maßnahmen für den Tag des Arbeitsfestes präzisiert worden. Am 15. Februar werden etwa 770 Sowchosarbeiter ihren Produktionsaufgaben nachgehen. Im Feldbaukomplex Nr. 3, der von Alexander Missjurin angeleitet wird, will man überplanmäßige Arbeiten bei der Feuchtigkeitsaufhaltung durchführen. Es sei betont, daß alle Schlepper an diesem Tag mit gespartem Treibstoff arbeiten werden.

Die Bauleute des Sowchos werden an der Errichtung einer Ambulanz im Dorf Tawolshanka eingesetzt sein und zwei Farmen renovieren.

Hohe Ziele haben sich für den Tag des kommunistischen Subbotniks auch die Viehzüchter des Agrarbetriebs gesteckt. Sie haben beschlossen, am 15. Februar nicht weniger als 50 Dezitonnen hochwertiger Milch an die Erfassungsstellen zu liefern, was die Planvorgaben wesentlich übertrifft. Insgesamt sollen an diesem Tag Arbeiten für über 3 000 Rubel ausgeführt werden. Die verdienten Mittel werden an den Fonds des Planjahr fünfths überwiehen.

Alexander LANGEMANN

Mit Kollektivauftrag

Der Sowchos „Kommunar“ ist im Rayon Molodjoshnoje, Gebiet Karaganda, durch seine Erfolge in der Tierzucht gut bekannt. Mit jedem Jahr steigern die hiesigen Farmarbeiter die Melkerträge. So z. B. liegt hier die tägliche Pro-Kuh-Leistung in diesem Jahr um ein Kilo Milch höher als 1985. Das sind zusätzliche Dezitonnen Milch, die an den Staat überplanmäßig abgesetzt werden.

Ende des vorigen Jahres riefen die Viehzüchter des Sowchos alle Farmarbeiter des Rayons auf, die Stallhaltung der Tiere auf hohem Niveau durchzuführen und die Produktion tierischer Erzeugnisse wesentlich zu vergrößern. Dabei stützen sie sich auf die bereits erlangten Erfahrungen. Große Aufmerksamkeit wird hier der Futterzubereitung geschenkt.

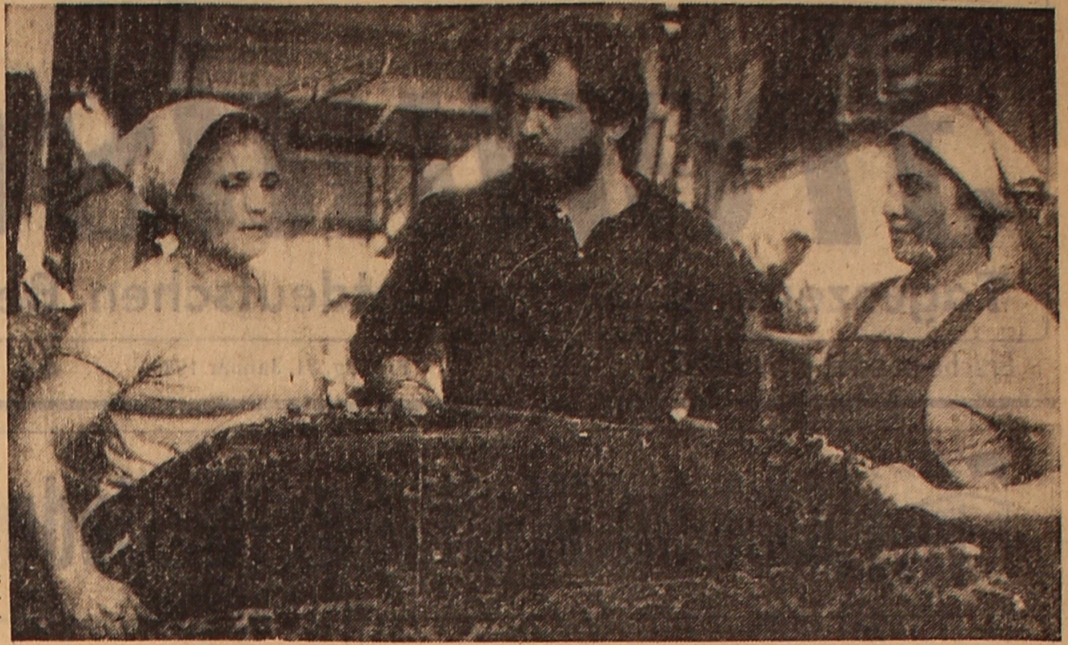
Winterlämmer

Laut Mitteilung des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR wird die Zucht von Frühlämmern in zahlreichen Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Zelinograd als auch der Gebiete Nordkasachstan, Kokschetau, Kustanai und Pawlodar weitgehend praktiziert. Gegenwärtig ist die winterliche Ablammungskampagne in vollem Gange. Es wurden bereits mehr als 130 000 Lämmer — durchschnittlich 103 Lämmer von je

100 Mutterschafen — in Empfang genommen.

Die Landwirtschaftsbetriebe haben sich auf diese wichtige Kampagne gut vorbereitet. Man hat für die Schafe das beste Futter und Konzentrate auf Vorrat. Die Ställe sind warm. Besamungstechnikern wurden herangebildet. Insgesamt wird man in der Republik von 1,6 Millionen Schafen Frühlämmer bekommen. (KasTAg)

Der Leser greift zur Feder



Die Initiative der Bestkollektive unseres Landes, am 15. Februar einen kommunistischen Subbotnik durchzuführen, fand im Kollektiv der Teppichwirkerin von Alma-Ata regen Anklang. Die Brigade von Nikolai Technirjadnow aus der Weberei Nr. 1 hat sich verpflichtet, am Tag des Subbotniks rund 300 Quadratmeter Teppichgewebe statt 250 laut Plan zu liefern. Im Bild: Nikolai Technirjadnow und die Bestweberinnen der Brigade Berla Palmer und Tamara Schalochina besprechen die sozialistischen Verpflichtungen zum bevorstehenden Subbotnik. Beide haben sich vorgenommen, nicht weniger als 75 Quadratmeter Teppiche zu liefern, was 120 Prozent des Schichtsolls sein wird. Foto: Reingold Baruli

Aus meiner Sicht

Im Mittelpunkt der Erziehungsarbeit

Ein Lehrer verspürt stets eine besondere Verantwortung für die Pläne der Partei und Regierung. Als Vertrauensperson der Gesellschaft, der die Erziehung der heranwachsenden Generation anvertraut ist, nimmt

Angesichts der Reform der allgemeinbildenden und der Berufsschule, die in der Perspektive zu einer Verschmelzung der Berufs- und allgemeinbildenden Schule führen soll, ist es heute von besonderer Bedeutung, daß die Erziehung zur Arbeit in den Mittelpunkt der gesamten Erziehungsarbeit rückt.
Ubrigens wurde dies schon immer gefordert. Die Erfüllung der erhabenen wirtschaftlichen und sozialen Pläne unseres Landes setzt voraus, daß die Reihen der Arbeiterklasse stets mit gebildeten Facharbeitern aufgefüllt werden.
Eine starke Entwicklung fanden in den letzten Jahren die zwischen-schulischen Lehr- und Produktionskombinate, welche materiell-technische Unterstützung bekamen der Werkunterricht in den unteren und mittleren Klassen. Und dennoch erzielen wir das gewünschte Resultat nicht.
Das geschieht meines Erachtens vor allem deshalb, weil leider heu-

ter noch an einem der Stränge stärker gezogen wird, als an den anderen. Und zwar, die Schule legt sich gewaltig ins Zeug, die meisten Eltern jedoch bleiben nach wie vor im besten Fall am Erziehungsprozeß unbeteiligt. Wie viele meiner Kollegen bin ich ebenfalls der Meinung, daß die Erziehung, darunter auch die Erziehung zur Arbeit, in der Familie beginnt. Wie viele Kinder kommen in die Schule, ohne die geringsten Arbeitsfertigkeiten zu besitzen. Mehr noch, in zahlreichen Familien werden die Kinder sorgsam vor jeglicher physischer Belastung behütet, was sich keinesfalls positiv auf ihre Entwicklung auswirkt. Untersuchungen besagen, daß diejenigen Schüler, die an die Arbeit nicht gewöhnt sind, in der Regel auch im Lernen nicht mitkommen, oder sie benötigen ständige Hilfe und Kontrolle seitens der Eltern.
Ein gutes Beispiel für die Kinder sind be-

kanntlich die Eltern und die Erwachsenen. Eben darauf ist viel mehr Wert zu legen. Wenn die Kinder mehr über ihre Leistungen und Aufgaben sind, wenn sie öfters mit Bestarbeitern und Arbeitsvertränen zusammentreffen, die sie in die heutigen Probleme der Industrie und Landwirtschaft einweißen, dann werden die Schüler mehr Interesse für die Produktion bekunden und sich mitbeziehen fühlen. Die Frage muß so stehen: Unser Verhalten muß auch das unserer Kinder sein. Die Schüler müssen mehr polytechnische Kenntnisse bekommen, damit der theoretische Unterricht von den praktischen Fertigkeiten unterstützt wird. Schließlich braucht unsere Wirtschaft allseitig gebildete Fachleute.

Siegfried KLUDT, Lehrer an der Fachschule für Genossenschaftshandel, Kustanai

Meinungen

Verantwortungslos

Über Menschen, die ihre Heimat verlassen und dann entschlüsselt wieder zurückkehren, konnte man in der Presse und in Prosawerken schon öfters lesen. In der Erzählung „Eine Begegnung“ (Fr. Nr. 235-85) von Viktor Heinz ist die Auswirkung eines solchen unbedachten Schrittes der Eltern auf das Schicksal ihrer Kinder beschrieben.
Der Entschluß der Eltern, nach dem Ausland zu ziehen, stellt Erika vor scheinbar unlösbare Probleme. Vor allem scheitern ihre Zukunftspläne, eine Hochschule zu besuchen, denn steht vor ihr die Wahl, sich entweder von den Eltern oder von dem geliebten Freund Wladimir zu trennen.
Eine gewisse Probe ist dies auch für Wladimirs Gefühle. Der junge Mann aber war für eine selbstlose Aufopferung nicht gewachsen. Das weitere Schicksal Eikas wird vom Autor nicht ausführlich beschrieben. Man kann nur annehmen, daß sie den Eltern nicht folgte, auch ein Studium an der Hochschule nicht aufnehmen konnte. Später mußte sie sogar für den Unterhalt ihrer zurückgekehrten Eltern aufkommen.
Spannend schildert Viktor Heinz das Wiedersehen von den beiden Menschen. Wie mußte Wladimir staunen, als er erfuhr,

daß Erika Alberts Frau wurde. In ihrem Blick läßt der Autor „Tadel und Vorwurf“ sehen. Er läßt den Leser selbst die Frage beantworten, was es Erika kostete, den Korridor entlang zu gehen, ohne sich auch nur einmal nach Wladimir umzudrehen.
Albert als Persönlichkeit scheint mir nur schematisch geschildert zu sein. War es Liebe oder Reue, die ihn später zu einer Ehe mit Erika bewegten?
Der Autor der Erzählung versteht es, die inneren Gefühlsregungen eines Menschen darzustellen und beim Leser Mitgefühl oder Abscheu zu wecken.
Beim Lesen erfüllen mich tiefes Mitleid mit Menschen, die das leichtsinnige Unternehmen ihrer Eltern teuer bezahlen müssen, wovon uns das Leben heute leider immer wieder überzeugt.

Anna GROGER, Buchara

Was mich bewegt

Wird Energie so gespart?

Bei den Fernsehsendungen werden die Zuschauer in den abendlichen Stunden oftmals gebeten, unnötigen Stromverbrauch zu vermeiden. Dies finde ich für notwendig und zweckmäßig. Doch noch viel mehr Energie wird durch die elektrischen Ofen und andere Elektrogeräte in den Wohnhäusern verbraucht, wenn diese nur recht und schlecht beheizt werden. Ein Beispiel dafür ist an und für sich unser Haus, denn wir frieren wintertüber oft und viel. So werden wir gezwungen, uns einen elektrischen Ofen anzuschaffen, um die nötige Temperatur in den Wohnungen zu halten. Dafür zahlen wir jeden Monat soviel, wieviel uns der Zähler „aufbuckelt“. Dabei gibt es auch Leute, die durch verschiedene Machenschaften an der Leitung oder am Zähler unseren Staat bestehlen. Ertappt man sie dabei, werden sie bestraft. Das ist ja auch richtig. Mich beschäftigt aber folgendes Problem viel mehr.
Als Mieter bezahlen wir unser Geld für die Wohnung und auch für die Heizung. In der Quittung steht es jedoch nicht, für wieviel Grad eigentlich gezahlt wird. Doch anzunehmen ist, nicht weniger als für 18 Grad Wärme. Dabei fehlen bei uns und den anderen immerhin einige Grade, die wir durch den elektrischen Ofen „hinzuheizen“. Da frage ich mich, warum wir dann zweimal für die Heizung unserer Wohnung zahlen müssen? Wer trägt den Verlust?

Emilia BEMM, Zelinograd

Meine Freude am Wochenende

Seit vielen Jahren bin ich eine interessierte Leserin der „Freundschaft“. Ich lese die Zeitung von der ersten bis zur letzten Zeile. Besonders aber gefällt mir die Nummer von Sonnabend, und nicht nur darum, weil da die Literatursite erscheint, sondern vor allem, weil ich mich aufrechtig auf das Treffen mit meinem trauten Autor Rudi Riff freue. Seine Gedichte greifen stets ans Herz.
So zum Beispiel gibt es im Gedicht vom 11. Januar („Fr.“ Nr. 8) folgende Zeilen:
Statt Panzern rollen durch die Welt Traktoren,
Mährescher ziehen friedlich übers Land...
„Willkommen!“ liest man über Tür und Toren —
und jede Hand ist eine Freundeshand.
Ist das nicht schön gesagt? Ich will dem Autor meinen herzlichsten Dank für seine Bemühungen, für sein Talent aussprechen. Ihm für die Freude danken, die er mir und ich glaube auch den anderen Lesern mit seinen Gedichten bereitet.

Swetlana ANOPREJENKO, Gebiet Gamel

Durch die Zeitung kennengelernt

Da ich mich sehr für Poesie interessiere, freue ich mich ganz besonders auf jede nächste Literatursite der „Freundschaft“. Dank der Zeitung hatte ich die Möglichkeit, die sowjetdeutsche Dichtung kennenzulernen. Die Gedichte von Viktor Heinz, Rudolf Jacquemien, David Jest, Oswald Pladers, Robert Weber u. a., die mir am meisten gefallen,

schneide ich gewöhnlich aus der Zeitung aus.
Leider ist das Schaffen der heute bekannten sowjetdeutschen Dichter dem breiten Leserkreis unbekannt. Es würde uns sehr freuen, wenn die „Freundschaft“ öfters über das Schaffen unserer Dichter berichten würde.
Swetlana ANOPREJENKO, Gebiet Gamel

Gemeinsam sind wir stark

Die Fernsehbrücke zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika, die mit Hilfe eines künstlichen Satelliten am 11. Januar möglich geworden ist, brachte mich auf einige Gedanken.
Als ich auf dem Bildschirm sah, wie sich die Kinder und Jugendliche der beiden Länder die Hände zum Gruß reichten und sich sogar umarmten, mußte ich abermals denken, wie schön es doch wäre, wenn die Menschen auf Erden in Eintracht und Frieden leben würden. Wieviel Geldmittel, die heute für die Aufrüstung und Kriegsführung vergeu-

det werden, könnte man dann für die Verbesserung der Lebensverhältnisse von Millionen Menschen verwenden.
In der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow wurden erneut konkrete Maßnahmen zur Anwendung des Kernwaffenkrieges vorgeschlagen. Unser Land folgt also nach wie vor dem Leninschen Kurs der Friedenspolitik. Wer kann eigentlich daran interessiert sein, einen neuen verheerenden Krieg zu entfesseln? Die sich freudig umarmenden Kinder und Jugendliche werden das bestimmt nicht wollen. Dann

ist es sicher ein Häuflein von Millionären, die von der Kriegsrüstung dicke Profite ziehen.
Da sollten sich die vernünftigen Menschen des ganzen Planeten enger zusammenschließen, um diesen kriegslustigen Bonzen ihr Handwerk zu legen. Gemeinsam können wir vieles erreichen, gemeinsam sind wir stark. Niemand darf bei der Friedensbewegung abseits stehen.

Friedrich KROGER, Arbeitsveteran, Gebiet Gorki



Unser Bild: Die Zugschneiderin Helma Schleiz bei der Arbeit. Foto: Alex Häfner

Briefe aus der DDR

Erfreuliche Bilanz

Eine sehr erfolgreiche Bilanz konnte die Kreisorganisation Quedlinburg der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft für das Jahr 1985 ziehen. Die Arbeit der 300 Organisationseinheiten und der über 1.000 Kollektive, die den Ehrennamen „Kollektiv Deutsch-Sowjetischer Freundschaft“ tragen, stand im Vorjahr ganz im Zeichen der Würdigung des 40. Jahrestags des Sieges über den Hitlerfaschismus und des 10. Jahrestags des Abschlusses des Freundschaftsvertrages der DDR mit der UdSSR. So wurden in Grundeinheiten und Gruppen zahlreiche Freundschaftsveranstaltungen mit fast 250.000 Teilnehmern durchgeführt. Dabei standen Vorträge und Lichtbilddarbietungen über die Sowjetunion im Vordergrund. Es gab aber auch viele Wettbewerbe und Kulturveranstaltungen, wobei die 11 Gastspiele von Ensembles der Sowjetarmee besondere Höhepunkte waren.
Durch diese Aktivitäten gelang es, weitere 2.759 Bürger für die Freundschaftsgesellschaft zu gewinnen und die Zahl der Kollektive, die den Ehrennamen deutsch-sowjetischer Freundschaft tragen, um 73 zu erhöhen.
Besondere Aktivitäten entwickelten die Grundeinheiten und Gruppen in den letzten Monaten in Vorbereitung des XI. Parteitags der SED, die eng verbunden wird mit der Vorbereitung des XXVII. Parteitags der KPdSU. Dazu wurde vom Kreisvorstand Quedlinburg ein „Freundschaftsaufgebot zum XI. Parteitag der SED“ organisiert. Viele Verpflichtungen wurden dabei von den Grundeinheiten und Kollektiven übernommen, wobei letztere sich besonders auf die vorbildliche Erfüllung der ökonomischen Aufgaben konzentrierten.
Die Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft im Kreis Quedlinburg setzen alles daran, um durch ihr aktives Wirken einen Beitrag für die Sicherung des Friedens zu leisten.

Fritz DENKS, DDR

Menschen wie du und ich

Auf sie kann man bauen

„Eine Beschäftigung wie viele andere“ meint Iwan Fallmann. „Man muß die Arbeit nur gern tun. Dann wird es schon gehen.“
Es ging ihm schon in der Kindheit flink von der Hand. Schon damals, als er noch nicht daran dachte, daß er in Kustanai, Kokschatow und Murmansk den Beruf eines Kochs erlernen und in der Armee die sechste Lohnstufe erhalten werde.
„Ist denn dieser Beruf so kompliziert, daß man sich so lange ausbilden muß?“ frage ich.
„So ist er halt“, zuckt Fallmann die Achseln.
Im Dorf aufgewachsen, wußte der Junge, daß ein Mechanisator auf dem Lande hoch geschätzt wird, und er begann diesen Beruf zu erlernen. Aber es war nicht seine Berufung. Obwohl er damals erst fünfzehn Jahre alt war, hatte er dennoch Courage genug, um seine Arbeitslaufbahn zu ändern.
Viele Jahre sind vergangen. Jetzt ist Fallmann Ingenieur und Technologe im Gaststättenwesen. Wir sagen offen, nicht in jedem Landwirtschaftsbetrieb gibt es solche Kader. Im Tschapajew-Kolchos kann man diesbezüglich stolz sein. Jedermann, der die örtliche Kantine besucht, betont, daß die Speisen dort ausgezeichnet zubereitet werden.
„Dafür sind wir doch zuständig“, sagt Iwan Fallmann. „Es ist unsere Pflicht, so zu arbeiten, daß die Gäste zufrieden sind. Wir sind bemüht, daß das Sortiment der Speisen mannigfaltig ist. Der Geschmack ist ja meistens sehr unterschiedlich.“
In der Kolchoskantine sind alle Köche Meister ihres Fachs. Arbeiten fleißig und gewissenhaft. Klara Weber und Ludmilla Reinwender macht es Spaß, etwas meisterhaftes „herbeizubereiten“. Sie möchten ihre Kunden mit schmackhafter Speise bewirten. Es soll immer so gut ausfallen, wie zu Hause.“ Darum geht es Regina Kunz und Maria Messer. Die Köchinnen kennen die Ansprüche und den Geschmack ihrer Gäste. So auch Katharina Weber und Rosa Michel.
Kommt dann die heiße Zeit der Feldarbeiten, bringen Galina

Brütnner und Theres Eigenser das Mittagessen den Mechanisatoren auf den Acker. Deren Kostung ist ihre erstarrige Aufgabe. Müssen Mechanisatoren doch hart arbeiten. Darum sind die Köche bestrebt, die Arbeiter, „wie zu Hause“ zu bedienen. Manchmal backen sie auch das Brot. Ein Brotilab aus ihrem Ofen duftet und schmeckt wunderbar. Während der Feldarbeiten mühen bis 300 Personen beköstigt werden. Obwohl die Kantine modern ausgerüstet ist und das Personal aus erfahrenen Mitarbeitern besteht, war ihre Belastung meistens ziemlich groß. Man wurde müde. Von 6 Uhr früh bis weit über Mitternacht dauerte für sie der Arbeitstag.
In der Winterzeit ist es nicht so anstrengend. Allerdings muß man auch jetzt die Farmarbeiter an ihren Arbeitsplätzen mit warmer Speise versorgen. Doch der Rhythmus ist nicht so gespannt, die Belastungen sind geringer. Zuweilen kommt man dazu, auch daheim in der Küche zu schaffen. Freilich geschieht das mehr an den Sonntagen. Beide — Frau und Mann — sind da zu Hause.
„Und wiederum hantieren Sie lange am Herd?“ kann ich nicht umhin, zu fragen. „Ihre Frau ist ja auch wie Sie, die ganze Woche hindurch in der Küche beschäftigt, als Oberkoch des Kindergartens. Wird man dabei dieses ewigen Speisezubereitens nicht überdrüssig?“
„Nein“, lacht Iwan. „Nur eine unbefleete Beschäftigung kann langweilen und zur Last fallen. Außerdem haben wir ja Kinder, und ich glaube, sie interessieren sich für die Kochkunst.“
„Leicht ist die Arbeit eines Kochs kaum. Den Tag über am heißen Herd, dazu die Kücheneinheiten, und die riesigen Kochtöpfe abheben und weiterstellen — das ist nicht einfach. Fällt das nicht schwer?“
„Nicht schwerer als anderwärts“, erwidert Fallmann. „Wo haben Sie eine sehr leichte Arbeit gesehen? Nichtstun ist vielleicht leicht. Das gerade würde mich aber sehr langweilen. Ohne Arbeit kann man nicht sein. Nur muß sie Freude machen.“
Ludmilla KELM, Gebiet Kustanai

Dem Beruf ergeben

Nachmittags wird für die Kinder im Kindergarten eine Ruhepause verordnet. Doch diese unruhigen Geschöpfe fügen sich wohl nur mit Mühe dieser Regel. Immer wieder öffnet sich die Tür des Schlafraumes und eine Kinderstimme ruft. „Valentina Wassiljewna, ich möchte mal.“ Dann wieder schon eine andere: „Valentina Wassiljewna, und warum hat Petjka...“ Auf wieviel solcher „warum“ muß man tags über antworten! Auch ist sie schon wirklich eine Valentina Wassiljewna? Valja hat sich selbst noch nicht ganz an diesen Wandel in ihrem Leben gewöhnt, geschweige denn an die Anrede.
Es sind nur einige Monate vergangen, seitdem Valja Hinkel nach Absolvierung der pädagogischen Fachschule von Zelinograd in den Kindergarten „Kolobok“ gekommen war. Warum denn ausgerechnet hierher?
Na, erstens ist Astrachanka ihr Heimatdorf. Zweitens gefällt ihr sehr dieser Kindergarten, denn hier hat sie ihr Praktikum gemacht. Ihren Beruf hat sie gern, obwohl die Arbeit mit den Kindern viel zu schaffen macht. Doch wie interessant es mit ihnen ist, wie unterschiedlich sie alle sind!

Anziehungspunkt für die Kinder sind die von Valja mit viel Einfallsreichtum organisierten Spiele und Ausflüge ins Freie. Unter ihrer Anleitung werden verschiedene Naturerscheinungen beobachtet. Jede Altersgruppe der Kinder hat ihre Tagesgruppe, demnach wird auch der Unterricht mit ihnen verschieden gestaltet.
Mit Wärme erinnert sich Valja an ihre Studienjahre an der Fachschule. Die Tage, die sie dort verbrachte, sind ihr besonders teuer, denn ein jeder von ihnen war für sie ein Feiertag, ausgefüllt mit Unterricht und sinnvoller Freizeitgestaltung.
In ihrer Gruppe war Valja für den Lehrsektor verantwortlich. Natürlich war sie dabei selbst ein Vorbild für die anderen und hat die Fachschule mit der Note „ausgezeichnet“ absolviert. Jetzt ist ihr schnellster Wunsch, eine pädagogische Hochschule zu besuchen. Wünschen wir ihr dabei Erfolg!
Rubin DEITNER, Gebiet Zelinograd

Nach wie vor ein Vorbild

Im Kraftverkehrsbetrieb der Gebietskonsumgenossenschaft arbeitet Peter bereits 26 Jahre. Er ist Fahrer höchster Qualifikationsstufe und genießt verdiente Achtung im Kollektiv. Im innerbetrieblichen Wettbewerb behauptet er sich stets eine führende Position. Den Fünfjahrplan hat er bereits im September 1984 bewältigt. Für seine Leistungen wurde der Bestfahrer mit dem Orden „Arbeitsruh“ 3 Klasse gewürdigt.
„Die Hauptrichtungen für das 12. Planjahr stellen an uns Werkstätten große Anforderungen“, sagte der Arbeitsveteran. „Uns steht ein umfangreiches Programm bevor, das ich als mein persönliches Anliegen betrachte. Zum gemeinsamen Erfolg wird ja ein jeder durch seine Leistungen beitragen. Je größer sie sein werden, desto größer wird auch das Endresultat sein!“
In diesem Sinne ist Peter Aschenbrenner nach wie vor ein Vorbild für die anderen.
Jefim MUCHAMEDSHANOW, Schlosser im Kfz-Betriebs-

Gebietskonsumgenossenschaft arbeitet Peter bereits 26 Jahre. Er ist Fahrer höchster Qualifikationsstufe und genießt verdiente Achtung im Kollektiv. Im innerbetrieblichen Wettbewerb behauptet er sich stets eine führende Position. Den Fünfjahrplan hat er bereits im September 1984 bewältigt. Für seine Leistungen wurde der Bestfahrer mit dem Orden „Arbeitsruh“ 3 Klasse gewürdigt.
„Die Hauptrichtungen für das 12. Planjahr stellen an uns Werkstätten große Anforderungen“, sagte der Arbeitsveteran. „Uns steht ein umfangreiches Programm bevor, das ich als mein persönliches Anliegen betrachte. Zum gemeinsamen Erfolg wird ja ein jeder durch seine Leistungen beitragen. Je größer sie sein werden, desto größer wird auch das Endresultat sein!“
In diesem Sinne ist Peter Aschenbrenner nach wie vor ein Vorbild für die anderen.
Jefim MUCHAMEDSHANOW, Schlosser im Kfz-Betriebs-

Für unsere Nachkommen

41 Jahre habe ich in der Schule gearbeitet. Ich konnte mir mein Leben nicht anders vorstellen, als von einer großen Kinderschärme umkreist zu sein.
1954 kam ich in den Neulandsofens „Karabalyk“, wo ich ebenfalls viele Jahre als Deutschlehrerin tätig war. Hier und auch später im Rayonzentrum Kosmonow leitete ich den Kfz. Diese Arbeit setzte ich auch als Rentnerin fort. Wir stehen mit vielen Schülern aus sozialistischen Ländern im Briefwechsel, manche auch privat. So kam es, daß ich eines Tages eine Einladung in die DDR bekam.
Ich hatte die Möglichkeit einige Schulen und Kfz zu besuchen, ich erzählte den Kindern über unser Land und unsere Menschen, über unser blühendes Kasachstan. Man sollte nur sehen, wie groß das Interesse der DDR-Schüler dafür war!
Seit meinem Besuch sind bereits mehrere Monate vergangen, doch die Eindrücke sind erneut wach geworden, diesmal in Zusammenhang mit der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow. Neln, so geborgen wie heute, haben die Kinder nie gelebt. Da müssen wir all unsere Kraft an den Tag legen, um die Gefahr eines Nuklearkrieges zu bannen. Diese Aufgabe müssen die Menschen unserer Generation bewältigen“, heißt es in der Erklärung, sie dürfen sie nicht auf die Nachkommen abwälzen.
Ich sehe die Pflicht der Lehrer, bei den Kindern von klein auf die Liebe zu ihrer Heimat zu wecken, sie zu wahren Patrioten und Internationalisten zu erziehen. Ihnen gehört die Zukunft, da müssen sie auch lernen für die Zukunft zu kämpfen.
Erna LEHN-ISAAK, Gebiet Omsk

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Die geheimnisvolle Mathematik

Meine Lieblingsfächer sind Algebra und Geometrie. Ich löse gern komplizierte Matheaufgaben. Unsere Mathematiklehrerin Anna Viktorowna Iljassowa versteht es, den Lehrstoff so deutlich und einfach zu erklären, daß es Spaß macht, zu Hause das Durchgenommene zu wiederholen.

Sie ist mein Vorbild

Im verflorrenen Jahr habe ich die 92. Mittelschule von Alma-Ata mit der Goldmedaille absolviert und studiere nun an der Hochschule. Das Studium fällt mir nicht schwer, weil ich mich stets an den Rat meiner Deutschlehrerin Rosa Engelhardt halte: „Man muß den Tag so einplanen, damit man alles rechtzeitig und nützlich erfüllen kann.“

dann „eine schiefgegangene Stunde“. Wir haben uns vorgenommen, keine „schiefe“ Stunden mehr zuzulassen.

Julia MJASNIKOWA, Klasse 6a, 6. Mittelschule Schewtschenko

Lehrer, trifft sich mit den Eltern und findet immer noch Zeit, um sich mit einem Schüler auszuspähen. Nie habe ich sie in Eile oder nervös gesehen. Sie ist stets freundlich und ausgeglichen.

In ihren Stunden sowie im Sprachzirkel, den sie leitet, ist es immer interessant.

Ich wundere mich jetzt noch, wie diese Frau es versteht, alles so schön in die Wege zu leiten. In meiner künftigen Arbeit möchte ich ihr ähnlich sein.

Ira STEPURA Alma-Ata

Lehrerin des ganzen Dorfes

Jeden Morgen geht diese ältere Frau mit einer schweren Tasche, aus der Schülerhefte hervorlugen, zur Dorfschule von Rosowka. Die zur Arbeit eilenden Dorfeinwohner wünschen ihr einen guten Morgen und erkundigen sich über ihre Gesundheit. Das ist keine leere Höflichkeit, denn Taissija Iwanowna Podrjadtschikowa war für die meisten Einwohner des Dorfes die erste Lehrerin. Zur Zeit lehrt sie die Enkel ihrer ersten Schüler. Ihre Schüler waren der Vorsitzende des Kirow-Kolchos Viktor Rudi, alle Hauptspezialisten der Wirtschaft, die besten Mechanisatoren und Tierzüchter, die Lehrer aus unserer Schule und die Ärzte.

1954 kam die junge Lehrerin mit den ersten Neuländerschülern nach Kasachstan, wo sie ihre zweite Heimat gefunden hat. Für ihre langjährige und ausgezeichnete Arbeit hat man sie mit dem Abzeichen „Beste der Volkshilfen der Kasachischen SSR“ bedacht.

Viktor STUMPF, Jungkorrespondent

Gebiet Pawlodar

Auf ein Wort, Genosse!

Alle zusammen — ein ganzes Land

Das Motto eurer neuen Pionieraktion „Wir halten den revolutionären Schritt!“ ist wunderbar. Mit der Salve des legendären Kreuzers „Aurora“ begann der schwere Kampf und die große Arbeit. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution brachte gigantische Umwandlungen in unser Land — die legendären Magnitka und Komsoolsk am Amur wurden durch harte selbstlose Arbeit aufgebaut. Das alles wurde nur dadurch möglich, daß die Kommunisten immer den revolutionären Schritt hielten. Auch heute halten wir alle zusammen — Erwachsene, Jugendliche und Pioniere — den revolutionären Schritt.

Eines Tages traf ich mich mit den Mädchen und Jungen aus meiner Schule im Sowchos „Furmanowski“. Wir unterhielten uns über verschiedene Probleme des heutigen Tages: über unseren Sowchos, über meine Arbeit, über die Schulreform und über die Berufswahl. Ich erzählte selbstverständlich mehr über unseren Schweinezucht-Komplex, wo ich schon neun Jahre arbeite. Ich kannte ihn schon viel früher, weil hier meine Mutter arbeitete. Als Schülerin half ich der Mutter gern. Meine Mutter erzählte mir oft, wie sie früher schwer gearbeitet hatte und freute sich von ganzem Herzen über die verbesserten Arbeitsbedingungen. Die Stallungen sind hier geräumig, die Futtermittel und das Entmistens sind vollmechanisiert.

Ich sagte damals zu meinen jungen Freunden, daß sie alles sicher selbst gut wissen, denn sie haben ja bei uns ihr Produktionspraktikum im Sommer gemacht, und schlug ihnen vor, nach der Schule zu uns zu kommen.

Ein Mädchen erhob sich und meinte: „Sie haben es gut. Sie sind Volksdeputierte und Vertreterin der Sowjetmacht, sie haben auch besondere Arbeitsbedingungen.“ Was sollte ich ihr antworten? Nur durch selbstlose Arbeit konnte ich das Vertrauen der Wähler rechtfertigen. Wir arbeiteten ja schließlich Schulter an Schulter, und sie konnten mich täglich beobachten. Bloß noch mehr Pflichten habe ich seit jenem denkwürdigen Tag. Zum täglichen Pensum kamen die Sorgen der Volksdeputierten hinzu. Das alles erzählte ich auch meinen jungen Freunden. Ob ich dem Mädchen alles richtig gesagt habe?

Es gibt keine besonderen Arbeitsbedingungen für mich, es gibt nur eine besondere Verantwortung für die große Sache eines Sowjetbürgers. Das Mädchen ist für ihre Lernerfolge und für die Erfolge ihrer Klasse und ihrer Schule verantwortlich. Ich aber bin für die Verwirklichung der Schulreform mitverantwortlich, weil ich auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR für den Entwurf gestimmt habe.

Die Sowjetmacht heißt für mich Verantwortung. Als vor 68 Jahren

die Losung „Die ganze Macht den Sowjets!“ in die Tat umgesetzt wurde, nahm unser Volk auch die große Verantwortung vor der ganzen Welt auf sich. Man schaute damals auf uns: die einen mit Haß, die anderen — mit großer Hoffnung. Die Feinde behaupteten, daß die „Kinder der Köchinnen“ — die Arbeiter und Bauern — es nicht schaffen werden. Die Freunde jedoch hofften, daß wir allen den Weg ins neue Leben zeigen werden.

Und wir haben es geschafft. Bis auf den heutigen Tag schaut die ganze Welt auf uns, weil wir immer noch an der Spitze gehen und den Kommunismus aufbauen.

Wir haben es bewiesen, daß unsere Arbeiter und Bauern den Staat regieren können.

Für mich persönlich beginnt die Sowjetmacht an meinem Arbeitsplatz. Wenn bei uns mit der Arbeit alles gut geht, also ist in meinem Heimatort, einem winzigen Punkt meines Landes, alles in Ordnung. Das heißt aber nicht, daß ich mich darauf beschränke. Mich geht alles an, was im ganzen Land geschieht — auf den Großbaustellen in Sibirien, im Weltall und im internationalen Leben. Weil wir alle zusammen die Sowjetmacht sind.

Swetlana ZSCHOCH, Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR

Gebiet Nordkasachstan

Die fleißigen Oktoberkinder

Alle Oktoberkinder aus der 2a stehen im Lernen gut. Lehrerin Swetlana Kapustina kann sie nicht genug loben. Ihre ersten Helfer sind Marina Schneider, Anja Makerowa, Sascha Klischin, Alexander Prochorow und Dima Parchomenko. Obwohl sie noch ziemlich klein sind, lesen die Oktoberkinder fleißig die Zeitungen „Drushnyje Rebjata“ und „Pionerskaja Prawda“.

Vor kurzem erzählte die Lehrerin ihren Schülern über Afghanistan und die Aprilrevolution 1978.

Vor der Revolution konnten da 90 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Heute leben die Menschen in der jungen Republik schon viel besser. Sie zeigte mehrere Fotos von afghanischen Kindern, die mit großer Lust die neuen Schulen besuchen und fleißig lernen.

Die Oktoberkinder aus der 2a wissen auch, daß dem afghanischen Volk sehr viel geholfen wird, darunter sind auch sowjetische Soldaten, Ärzte und andere Fachleute, die die neue sozialisti-

sche Republik aufbauen helfen. Aber es gibt noch sehr viel Feinde, gegen die die mutigen Patrioten Afghanistans hart kämpfen und oft ihr Leben opfern müssen.

Vor kurzem haben die Oktoberkinder ein Paket mit Alben, Heften, Filzstiften, Bleistiften, Farbenkasten, schönen Ansichtskarten und Kleinkalender nach Kabul für ihre Altersgenossen geschickt.

Klemens SIEGFRIED, 2. Mittelschule

Kustanai



Eine kleine Panne wird unmittelbar in der Schispur beseitigt. Foto: Viktor Nagel

Das Hermelin

Eine ganze Woche lang hatte es ununterbrochen geschneit. Als sich der Schneesturm gelegt hatte, ging ich mit meinem Enkel in den Wald. Ein stilles Wintermärchen sahen wir dort: die Bäume standen tief im Schnee versunken und träumten ihren Wintertraum.

Plötzlich kam hinter einer Schneewehe ein weißes Tierchen hervorgeschossen und überquerte in großen Sprüngen unsere Schispur. Schwups und schon war es in einem Loch verschwunden, nur die kleinen Spuren überzeugten uns davon, daß es keine optische Täuschung war.

„Was war das für ein hübsches Tierchen?“ fragte der Enkel. „Ein Hermelin, Junge.“

„Kannst Du mir über das Hermelin Näheres erzählen, Opa,“ fragte er.

„Na, klar, eigentlich jagt es nur in der Nacht, tags schläft sich der Falpelz aus“, sagte ich.

Das Hermelin ist dreißig bis fünfunddreißig Zentimeter groß. Sein Körper ist länglich, schmal und sehr wendig. Es hat einen ziemlich großen Kopf und sehr kurze Beine. Es haust in der Nähe von Gewässern und in Flußniederungen und fängt Hamster und Mäuse zur Nahrung. Am liebsten frisst es aber Wasserratten und bringt den Menschen dadurch großen Nutzen, denn Wasserratten siedeln sich gern an Weiden an, die im Frühjahr überschwemmt werden. Sie bauen sich lange, tiefe unterirdische Höhlen, wobei sie viel Erde an die Oberfläche befördern. So zerstören sie wertvolles Weideland.

Das Hermelin baut sich dagegen keine Höhlen, sondern siedelt sich in Löchern von Hamster- und Zieselmäusen an. Die „okkupierten“ Wohnlöcher legt es mit Fell seiner Opfer aus.

An frostigen Tagen verläßt das Hermelin manchmal sehr lange nicht sein Loch. Aber auch in dieser Zeit leidet es nicht an Hunger. Es findet sich in den Mäuselabyrinthen gut zurecht und vertilgt die Inassen.

Es ist ein sehr tapferes Tier. Wenn seinen Jungen Gefahr droht, nimmt es sogar mit größeren und stärkeren Tieren einen harten Kampf auf. Im Frühjahr bekommt das Hermelinweibchen vier bis sechs Junge.

Früher wurde das Hermelin stark gejagt, denn sein Pelz ist durchaus kostbar. Doch seit etwa sieben Jahren ist die Hermelinjagd verboten. Wir sind alle verpflichtet, es zu schützen.“

Alex REMBES, Tierfreund

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

David JOST

Der Schneemann

Der Schneemann mit der roten Nase, macht uns beim Rodeln großen Spaß. Er schielt uns an und macht sich fein. Doch was zu tun, fällt ihm nicht ein.

Und als wir uns gefaßt den Mut, gefragt, warum er gar nichts tut, hielt er die Antwort schon bereit: „Ich habe Urlaub, liebe Leut!“

Unsere Familie liest gern

Mit zehn Jahren habe ich schon viele Bücher gelesen. Meine Eltern haben eine reiche Hausbibliothek. Sehr oft versammeln wir uns am Tisch, und Vater liest laut vor. Mutti, mein Bruder und ich hören aufmerksam zu. Danach diskutieren wir über das Buch.

Wenn Mutti und Vati beschäftigt sind, lesen wir mit dem Bruder nach dem Abendbrot und erzählen unseren Eltern über das Gelesene.

lienhobby ist, beschränken wir uns nicht nur auf das Sammeln und Lesen von Büchern. Wir leihen sie gern unseren Freunden aus.

Manchmal kommen sie beschmutzt und zerzaust zurück. Das macht uns Ärger. Leider gibt es noch Menschen, denen man erklären muß, daß Bücher mehrere Generationen überleben können, wenn man sie schont und pflegt.

Natascha GOLUBENKO, 11. Mittelschule

Aktjubinsk

Der kleine Kolumbus

Musik: Artur LANG, Worte: Alexander BRETTMANN

Polka

Solo: In der Schule vor der Karte steht verblüfft und trübt der Artur.

Steht verblüfft und trübt der Artur.

Chor: In der Schule vor der Karte steht verblüfft und trübt der Artur.

In der Schule vor der Karte steht verblüfft und trübt der Artur. Die Taiga, die Immergrüne, sucht er auf den Philippinen. Er verwechselt Don mit Wolga, sucht nach Leningrad erfolglos... Alle lachen, rufen spassend: „Ein Kolumbus in der Klasse!“ Da meint Artur keck und fröhlich: „Auch Kolumbus machte Fehler!“

Der große Teddy

Wie Ernst Thälmann ein tüchtiger Arbeiter wird

Am 16. April 1986 wird die Weltöffentlichkeit den 100. Geburtstag des Führers der deutschen Arbeiterklasse Ernst Thälmann feiern. Im Vorfeld des würdigen Datums beginnen wir eine Reihe Geschichten aus seinem Leben zu drucken.

Nach seiner Schulentlassung muß Ernst Thälmann im Geschäft seines Vaters, einer Kohlenhandlung mit Fuhrgeschäft, arbeiten. Schwer, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für ein niedriges Taschengeld. Ernst möchte lieber einen richtigen Beruf erlernen, mit jungen Leuten zusammenkommen. Er ist erst 14 Jahre alt. Doch der Vater entscheidet: „Nein! Du übernimmst sowieso das Geschäft!“

Kurz zuvor hatte Ernst ein großes Erlebnis. Immer wieder muß er daran denken. Damals ging er heimlich zu einer Schulentlassungsfeier für Arbeiterkinder. Jugendweihen nannten sie es. Ernst war begeistert. So viele Jugendliche, die großartige Stimmung!

Voller Eifer wurden Arbeiterlieder gesungen. Und dann der Redner! Er sagte: „Euer Leben beginnt nun erst zu werden. Einzeln seid ihr gar nichts, geschlossen und vereint seid ihr alles!“ Er sprach vom schweren Los der Arbeiterkinder und der Arbeitereltern und von den Ausbeutern im Kapitalismus. Dann rief er die Jugendlichen auf, der roten Fahne zu folgen. „Die Zukunft der arbeitenden Menschen liegt in euren Händen. Der Sozialismus wird siegen!“

Ernst kann und kann diese Worte nicht vergessen. Er wünscht sich diese neue schöne Zeit herbei. Er will mithelfen. Aber wie? Nach zwei Jahren harter Arbeit im väterlichen Geschäft verläßt er sein Elternhaus. Ein Arbeitsanzug und ein wenig Geld sind sein ganzes Vermögen.

Schwer ist es für den 16-jährigen, in Hamburg Arbeit zu bekommen. Ernst irrt am Tage auf Arbeitssuche umher, verbringt die Nächte in einem Obdachlosenheim und lernt den Hunger kennen. End-

lich gelingt es ihm, im Hamburger Hafen Arbeit in einer Speicher- und Lagerhausfirma zu bekommen. Diese Firma ist berüchtigt als „schlimmste Schindermühle“ Hamburgs. Ernst verspürt nun am eigenen Leib, was kapitalistische Ausbeutung ist. Elf Stunden am Tag müssen die Arbeiter für wenig Lohn schuften. Die jugendlichen Arbeiter erhalten für die gleiche Arbeit noch weniger Geld. In dieser Firma sind fast alle Arbeiter nicht in einer Gewerkschaft, sie sind nicht organisiert. Sie haben niemanden, der sie in ihrem Kampf für höhere Löhne und Gerechtigkeit führt. Ernst muß immer wieder an die Worte denken: „...geschlossen und vereint seid ihr alles!“

In dieser Zeit lernt Ernst Genossen kennen, die Mitglieder der Arbeiterpartei sind. Er erfährt von ihren Zielen, hört Namen wie August Bebel, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Sie alle kämpfen gegen die Ausbeuter, wollen mit den Arbeitern den Kapitalismus stürzen und eine neue schöne Zukunft aufbauen. Ernst weiß nun, wo er hingehört: an die Seite dieser Genossen! Mit 17 Jahren wird er Mitglied der Arbeiterpartei.

Liane HENNIG

Nora PFEFFER

Verdrehte Welt

Die Sonne geht im Osten unter, Im Westen geht sie wieder auf. Der Bach eilt nicht den Berg hinunter, Er plätschert wohlgemut bergauf.

Die Hühner krähen um die Wette, Der Hahn, der gackert, legt ein Ei. Der Kater an der Hundekette Läuft hin und her und bellt dabei.

An der Antarktis ferner Küste, Da fühlt sich wohl der Elefant, Pinguine wandern durch die Wüste Von Afrika, dem heißen Land.

Am Himmel hoch die Schlangen fliegen, Die Adler kriechen durch das Gras. Du meinst, das wären freche Lügen? Weißt du es besser, sag mir das!